

Das Leben des hl. Simon von Stock.

Die Erscheinung Unserer Lieben Frau vom Stapulier.

Von P. Bernhard, C. D.

(Fortsetzung.)

Unser Heiliger, der mit den reichsten Gnaden ausgestattet war, konnte wie ein zweiter Joseph nicht den traurigen Wirkungen der Eifersucht seines älteren Bruders entgehen, der, eingenommen von der Liebe der Welt und wenig gelehrig für die weisen Rathschläge seiner Eltern, nur mit Aerger und Zorn Zeuge der besonderen Hochachtung war, die jene gegen Simon trugen. Nur mit Mißvergnügen hörte er die Lobsprüche, die man allenthalben diesem Segenskinde spendete. Der schreiende Kontrast des weltlichen und ausgelassenen Lebens des jungen Herrn mit der Zurückgezogenheit und Sittenreinheit seines Bruders zog ersterem oft ernste Zurechtweisungen zu; ja, die Tugend und die Sittenreinheit des jungen Simon war eine stillschweigende Verurtheilung und Bestrafung seiner Ausschweifungen: er beschloß also sein Verderben.

Zuerst wurde alles ins Werk gesetzt, um die Unschuld dieses eingefleischten Engels zu untergraben. Verführt vom Geiste der Finsterniß, verblendet von der Leidenschaft, wandte der ältere Bruder alles an, um ihn irre zu leiten, List und Kunstgriffe, Schmeicheleien und Liebkosungen einer erheuchelten Freundschaft; er stellte ihm vor Augen den blendenden Glanz und die Ehrenstellungen der Welt, wozu ihn seine Geburt und seine Talente berechtigten, wenn er wie andere Leute leben wollte; er bot ihm den vergifteten Trinkbecher der verderblichen Süßigkeiten eines freien Lebens an, kurz, nichts wurde vergessen oder außer Acht gelassen, was ein unerfahrenes Kind, das die Arglist der Welt noch nicht kannte, hätte verblenden und verführen können. Da er jedoch bald bemerkte, daß er weder auf den Geist noch

auf das Herz seines Bruders durch Fallstricke, welche er seiner Unschuld legte; einwirken konnte, so nahm er zu Kunstgriffen höchst teuflischer Bosheit seine Zuflucht und beschwor eine Art Verfolgung herauf, die seine Treue zu Gott auf die härteste Probe stellte. Bald suchte er ihn in seiner Andacht zu stören und zu plagen, bald zog er die Art und Weise seiner Tugendübungen ins Lächerliche; zuweilen bemühte er sich, sie seinen Eltern verdächtig zu machen, und selbst die Gnaden und Gunstbezeugungen, die er vom Himmel erhielt, wagte er als Sonderbarkeit und Täuschung hinzustellen. Von Wortwürfen und Verleumdungen ging er endlich zur Verächtung und groben Beleidigung, ja selbst zu Mißhandlungen über. Gott ließ es so zu, um die außerordentliche Tugend dieser Blume, die später eine Zierde im Garten des Karmel sein sollte, besser an's Tageslicht zu stellen.

Diese Verfolgung im Vaterhause verlich Simon von Stock, weit entfernt, seine Frömmigkeit zu erschüttern und seine Tugendliebe zu schwächen, vielmehr neuen Zuwachs und Förderung. Seine Demuth, die Seele und Stütze seiner übrigen Tugenden, erschien bei all diesen Widersprüchen in neuem Glanze, und Gott bediente sich ihrer zur Erfüllung seiner Absichten. Das tugendhafte Kind war zufrieden und voller Freude, würdig befunden zu sein, für Jesum Christum, seinen göttlichen Meister, etwas leiden zu dürfen. Bei diesen harten Prüfungen betrübt ihn nichts anderes, als die bedauernswerthe Verblendung seines Bruders. Er bewahrte jedoch über dieses ungerechte Gebahren stets tiefes Stillschweigen, aus Furcht, seine Eltern gegen ihn aufzubringen. Nachdem er vergeblich versucht, ihn zu besserer Gesinnung